

Wer war Christine Bourbeck?

Christine Bourbeck (geb. am 19 Juni 1894 in Hage/Ostfriesland, gest. am 20. Februar 1974 in Bad Pyrmont)

Von der theologisch arbeitenden Lehrerin zur lehrenden Theologin

Von Dr. Gabriele Metzner

Das neue Haus des Predigerseminars auf dem Schlossplatz in Wittenberg trägt den Namen einer Frau. Neben all den Männern, die hier in Wittenberg verehrt werden, erinnert die Herberge für die Vikarinnen und Vikare an Christine Bourbeck und an ihr Engagement für die Ausbildung zum ordinierten Dienst und für Frauen im Pfarramt. Ihr Name ist in Vergessenheit geraten. Er tauchte auf, als ich mich anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung des Wittenberger Predigerseminars auf die Suche nach den ersten Frauen begab, die hier ausgebildet wurden.

Schon früh trägt Christine Bourbeck den Wunsch in sich, Theologie zu studieren und ihren Horizont über ihre Heimat Ostfriesland hinaus zu erweitern. Doch die älteste Tochter muss als ausgebildete Lehrerin für die Volks- und Mittelschule das nötige Geld verdienen, bis der jüngste Bruder nach dem Tod der Eltern sein Studium abgeschlossen hat und Pfarrer wird. Es dauert bis zu ihrem 33. Lebensjahr, dann studiert sie in nur sechs Semestern Theologie in Münster und Jena. Sie geht nach Leipzig und bildet neben Schülerinnen in Fürsorgeberufen die Kandidaten des Leipziger Predigerseminars im Fach Katechetik aus. Sie erlebt, wie durch staatlichen Druck und durch Entscheidungen der kirchlichen Behörden in der Zeit des Nationalsozialismus der Religionsunterricht aus den Schulen verdrängt und in den Gemeinden behindert wird. Von Anfang an setzt sie sich für den kirchlichen Unterricht der Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde durch ausgebildete katechetische Lehrkräfte ein. Durch ihr entschiedenes und engagiertes Eintreten für den kirchlichen Unterricht wird sie bald zu einer gefragten Persönlichkeit auf dem Gebiet der Katechetik. Es folgt ein kurzes Intermezzo in den Bodelschwingschen Anstalten in Bethel/Westfalen von elf Monaten, wo sie die Bibelschule des Burckhardthauses und die Katechetenausbildung der Bekennenden Kirche leitet.

Im Jahr 1939 bietet sich die Gelegenheit, für einen zur Wehrmacht eingezogenen Pfarrer zum Evangelischen Diakonieverein nach Berlin-Zehlendorf zu wechseln. Sie legt ihr Zweites Theologisches Examen ab und wird 1940 – sie ist inzwischen 46 Jahre alt – für ihren Dienst

eingesegnet, nicht ordiniert. Sie reist viel zu den rund 3600 Schwestern der Zehlendorfer Schwesternschaft. Sicher war sie aus diesem Grund auch im Wittenberger Paul-Gerhardt-Stift, in dem bis heute Zehlendorfer Schwestern arbeiten.

In einem Empfehlungsschreiben für die Stelle in Berlin-Zehlendorf heißt es: „Ihre außergewöhnlichen Kenntnisse über die Bibel hinaus machen sie für uns gerade sehr geeignet.“ Über die Bibel hinaus – Christine Bourbeck hält Vorträge über christliche Literatur, verschickt sogenannte Bibelbögen und stellt ihren Bibelauslegungen zeitgenössische Dichtung zur Seite. Theologie und Dichtung – das wird ihr Lebensthema. Ihm widmet sie auch ihre Dissertation aus dem Jahr 1945 (Schöpfung und Menschenbild in deutscher Dichtung um 1940. Hausmann – Peters – Bergengruen, Berlin 1947): „Dichter sind die Menschen der feinsten Antennen, sie erleben am tiefsten, was eine Zeit bewegt und wovon sie sich umtreiben lässt. Da sie es in einer Weise weitergeben, die sich nicht in erster Linie an den abstrahierenden Verstand, sondern über die Sinne an das Gemüt wendet, so erreichen sie nicht nur das Ohr des Menschen leichter und eindringlicher als die Philosophen und Wissenschaftler.“ (S. 3f.)



Christine Bourbeck verfasste 14 selbstständige Schriften und ungefähr einhundert Aufsätze. Ihre Schwerpunkte umfassen die Bereiche Theologie und Dichtung, Anthropologie und Seelsorge. Sie befördert in ihrem Werk und in der Ausbildung der Vikarinnen den Dialog mit den Humanwissenschaften, die Auseinandersetzung mit den Zeitströmungen und der sozialen Frage, mit Literatur und Kunst ihrer Zeit. Neu war in den 60er Jahren die durch sie angeregte theologische Reflexion über das Alter.

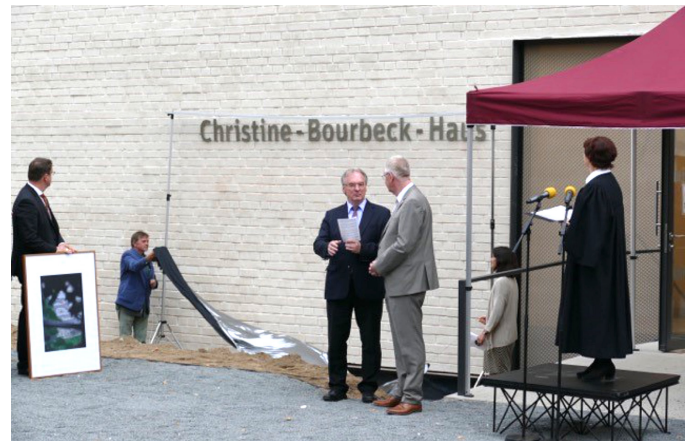
Christine Bourbeck wird nach dem Krieg von der angesehenen Lehrerin zur gefragten Theologin. Sie erhält mehrere berufliche Angebote, eines kann sie nicht ausschlagen: Sie möchte in Berlin bleiben und wird 1946 zur Direktorin der Wohlfahrtsschule der Inneren Mission im Evangelischen Johannesstift berufen.

Die Frage der Ausbildung der Theologinnen steht am Beginn der fünfziger Jahre auf der Tagesordnung. Der Rat der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union verabschiedet deshalb Anfang 1952 ein Ausbildungsgesetz, nach dem die Pfarrvikarinnen im Anschluss an die Ausbildung bei einem Pfarrer oder einer Pfarrvikarin einer „theologisch-pädagogischen Ausbildungsstätte“ zugewiesen werden sollen.

Noch gelten die Regelungen der Vikarinnengesetze von 1927/28 und 1952. Darin ist ein besonderes Amt für die Frau (= Pfarrvikarin) mit „ihren speziellen Gaben“ festgelegt. Nach dem Gesetz von 1952 kann der Pfarrvikarin auf Beschluss des anstellenden Gremiums eine Pfarrstelle übertragen

Anlehnung an die Direktoren der Predigerseminare heißt, dass die Pfarrer keinen Zugang zu weiten Teilen der Gesellschaft hätten.

Neun Jahre prägt sie die Ausbildung im Vikarinnenseminar und damit das Berufsbild einer ganzen Theologinnengeneration. Sie beteiligt sich maßgeblich an der Abfassung des Pastorinnengesetzes von 1962. Danach werden Frauen - von nun Pastorinnen - gleich-



Einweihung des Christine-Bourbeck-Haus



werden. Doch von einer Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrberuf kann noch längst keine Rede sein.

Schon im Mai 1952 legt Christine Bourbeck der Kirchenkanzlei einen Plan für einen viermonatigen Kurs für Lehrvikarinnen im Berliner Johannesstift vor. Das Curriculum berücksichtigt einerseits die besonderen Aufgaben des Frauenamts, wird jedoch andererseits durch die starke Berücksichtigung der Humanwissenschaften beispielgebend für die zukünftigen Ausbildungskonzeptionen der Predigerseminare. Theologinnen und Theologen sollten nach ihrer Vorstellung „nicht nur fest auf dem Boden der biblischen Botschaft stehen, sondern Kenntnisse darüber erwerben, in welchen Verhältnissen der Mensch der Industriezeit arbeitet und lebt.“ (aus einem Seminarbericht) So bemerkt die Studiendirektorin, wie sie ab 1957 in

berechtigt zu den Männern Pfarrstellen übertragen. Schon 1951 übernimmt Christine Bourbeck den Vorsitz im Konvent Evangelischer Theologinnen in Deutschland und leitet ihn bis 1965.

Mit der Namensgebung des neuen Hauses auf dem Schlosshof in Wittenberg ehren wir eine leidenschaftliche Lehrerin mit einem weiten Denkhorizont, eine profilierte Leitungspersonlichkeit, eine ausgezeichnete Theologin, die 1964 von der Theologischen Fakultät Göttingen die Ehrendoktorwürde verliehen bekam.

Lebenslauf ↴

Christine Bourbeck (1894-1974)

Leben in Ostfriesland

1894 Am 19. Juni wird Frauke Christine Bourbeck als erstes Kind des Textilkaufmanns Hermann Bourbeck und seiner Frau Anna in Hage/Ostfriesland geboren.

1900-1914 Sie besucht die Volksschule in Hage, die Höhere Mädchenschule in Norden und das Oberlyzeum in Emden. Sie erwirbt die Lehrbefähigung für Volks- und Mittelschulen.

1920-1927 Sie wird Lehrerin und Leiterin privater Realschulen in Westrhaderfehn und Dornum. Von 1923 bis 1926 studiert sie berufsbegleitend in Münster Theologie, Germanistik, Philosophie und Latein und besteht die Sprachprüfungen für ein Theologiestudium.

Studienzeit in Münster und Jena

1927-1930 Zunächst beginnt sie ihr Studium der Evangelischen Theologie an der Universität Münster. Hier begegnet sie dem Professor für Systematische Theologie Karl Barth, in Jena dann (ab 1929) dem Systematiker Friedrich Gogarten. Sie schließt ihr Studium mit dem Staatsexamen für ein Lehramt an höheren Schulen ab.

Leipzig und Bielefeld

1933-1939 Sie wird Direktorin der Mädchenschule in der Trägerschaft der Inneren Mission Leipzig (Dumas'sche Schule) und hält ab 1937 katechetische Kurse für Diakonissen und Diakone, für Kindergärtnerinnen und für die Kandidaten des Leipziger Predigerseminars. Elf Monate lang leitet sie die Bibelschule des Burckhardthauses und (gemeinsam mit Georg Merz) das Katechetische Seminar der Westfälischen Bekennenden Kirche in Bielefeld.

Berliner Zeit

1939-1945 Sie kommt als Vikarin zur Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins nach Berlin-Zehlendorf und wird nach bestandener Zweiten Theologischen Prüfung 1940 für ihren Dienst eingeseget.

1945 Ihre Promotion in Leipzig bei Prof. Martin Doerne trägt den Titel: „Schöpfung und Menschenbild in deutscher Dichtung um 1940. Hausmann – Peters - Bergengruen“.

1946-1960 Als Direktorin der Wohlfahrtsschule der Inneren Mission im Evangelischen Johannesstift leitet sie die Schwesternhochschule der Diakonie.

1951-1965 Sie ist ehrenamtlich Vorsitzende des Konvents Evangelischer Theologinnen in Deutschland.

1952-1961 Als Studiendirektorin plant und leitet sie das erste Vikarinnenseminar der Evangelischen Kirche der Union.

Ruhestand in Bad Pyrmont

1962 Sie betreut vorübergehend das Kandidatinnen-Seminar der Hannoverschen Kirche.

1964 Die Theologische Fakultät der Universität Göttingen verleiht ihr die Ehrendoktorwürde.

1974 Christine Bourbeck verstirbt am 20. Februar in Bad Pyrmont.